

# Wirt-Übernahme: Konkurrenz reagiert

Üetliberg: Die neuen Eigentümer des «Uto Staffel» äussern sich dazu, dass ihr Wirt zur Konkurrenz «Bergstube» gewechselt ist.

Lukas Elser

Diese Woche war in dieser Zeitung zu erfahren, dass es auf dem Üetliberg ein neues Restaurant namens «Bergstube» gibt. Und dass dessen Wirt, der vor einigen Monaten noch für die nahe Konkurrenz «Uto Staffel» im Einsatz war, Dirk Luttmann heisst. Ein bekannter Name auf dem Hausberg von Zürich.

Doch was macht jetzt das «Uto Staffel» ohne den «Top-Mann» mit der «riesigen Erfahrung» und einer «grosse Stammkundschaft», wie ihn der neue Arbeitgeber Hotel Uto Kulm im Artikel anpries? Und kommt der Wechsel zur Konkurrenz im Restaurant Uto Staffel gut an?

## Die Aussicht ist entscheidend

«Natürlich sehen wir das nicht so gern, schliesslich wird er vielleicht auch einen Teil seiner

Stammgäste mitnehmen», sagt Till Bächtold von der Uto Staffel AG. Er glaubt aber auch, dass sein Restaurant mit der «Bergstube» gut konkurrieren kann. «Wir sind mitten in der Natur und haben eine tolle Aussicht auf die Stadt Zürich.»

## Neuer Pächter mit harzigem Start

Dieses Extra kann die edel eingerichtete «Bergstube» tatsächlich nicht bieten. In Fussdistanz zum «Uto Kulm» liegt das «Uto Staffel» an einem Wanderweg mitten im Grünen. Auf dem Grat gelegen, offenbart es sowohl einen Blick ins Reppischtal und in die Alpen als auch nach Zürich und zum Zürichsee. Im Gegensatz dazu muss der Gast in der «Bergstube» erst einmal über den Perron der Bergstation der Sihltal Zürich Uetliberg Bahn (SZU) hinaus- respektive zwischen den Bäumen hindurchschauen, bevor er das Weite bewundern kann.



Aussicht auf die Stadt Zürich vom Üetliberg-Restaurant Uto Staffel.

Bild: zvg

Bächtold und sein Geschäftspartner Martin Angst sind noch relativ frisch auf dem Berg.

Nachdem sich die Eigentümer des Restaurant Uto Staffel im Februar vom jetzigen «Bergstu-

be»-Wirt Luttmann getrennt habe, hätten er und Angst das Lokal mit ihrer Organisation

übernommen, so Bächtold. 2023 ging der Name Luttmann durch die Medien, weil der langjährige Staffel-Wirt sich in der Kommentarspalte mit seinen Kunden angelegt hatte. So berichtete es Watson.

Ein einfacher Start war den Pächtern, die noch vier weitere Restaurants führen, nicht beschieden. Erst klappte es mit der Wirtin nicht, dann blieben die Kunden fern, weil die SZU wegen der aktuellen Bauarbeiten nur noch bis zum Triemli und nicht mehr auf den Üetliberg verkehrte, wie der «Tages-Anzeiger» berichtete.

Jetzt ist damit Schluss. Kurz bevor die SZU am Montag die Strecke auf den Üetliberg wieder in Betrieb nimmt, ist auch das «Uto Staffel» wieder offen. Seit Mittwoch empfängt der neue Wirt Robert Grlec im Restaurant. Das Konzept bleibt wie gehabt. Auch weiterhin stehen Fondue, Cordon bleu und Uto-Würstli auf der Speisekarte.

# Wenn Licht zum Problem wird

An der letzten «Promenade Lumière» in Dietikon erzählte Sophia Berdelis, wieso die Nacht dunkel bleiben muss.

Desirée Ayer

Sanfte Flötenklänge eröffnen die Abschlussveranstaltung des «Promenade Lumière». Das Licht in der Dietiker Zehnten-scheune ist gedimmt. Ein letztes Mal versammelten sich am Donnerstagabend rund 60 Personen, um mehr über die Nacht zu erfahren und wieso sie geschützt werden muss. Sophia Berdelis spricht mit weiteren Expertinnen und Experten. Berdelis initiierte die «Promenades Lumières» im Limmattal – nächtliche Spaziergänge, die auf das Problem der Lichtverschmutzung sensibilisieren.

«Die Nacht ist mehr als die Abwesenheit des Tages», beginnt Berdelis die Veranstaltung. Die Nacht sei der Lebensraum vieler Tiere und auch ein Erholungsraum der Menschen. «Deswegen muss sie geschützt werden», betont sie. In den vergangenen Jahren seien das Limmattal und die Stadt Zürich extrem gewachsen. Und damit auch die Lichtverschmutzung. Den Nachthimmel mit den Sternen zu sehen, werde immer schwieriger.

## Vögel sterben, weil sie vom Licht angezogen werden

Oft wird die Nacht im Naturschutz vergessen, sagt die Biologin Anette Krop-Benesch. «Wenn ich Studierende nach Lebensräumen frage, sprechen sie beispielsweise über den Wald oder die Wiese. «Dabei gibt es auch zeitliche Lebensräume wie die Nacht», erklärt sie, «Eulen und Rotmilane teilen sich beispielsweise die gleiche ökologische Nische, nur dass die Eule in der Nacht und der Milan am Tag aktiv ist.»

Künstliche Beleuchtung nehme nachtaktiven und licht-



Sophia Berdelis hat die «Promenades Lumières» im Limmattal initiiert.

Bild: Severin Bigler

scheuen Tierarten die Lebensräume. Und nicht nur das: Manche Tiere wie Vögel werden vom Licht angezogen. «Da Vögel wie Motten zum Licht schwärmen, kommt es häufig zu tödlichen Kollisionen mit lichterhellten Häusern», erzählt Krop-Benesch. Schätzungsweise würden zehnmal mehr Vögel an den Folgen der Lichtverschmutzung sterben als durch Windräder.

Im Gegensatz zu vielen Tieren, die Licht meiden, fürchtet

der Mensch die Dunkelheit. «Dabei überschätzen wir oft den Einfluss von Beleuchtung auf unsere Sicherheit», erklärt Krop-Benesch. David Kretzer, wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Bundesamt für Umwelt, stimmt dem zu. Ob ein Weg als sicher empfunden wird, hänge vielmehr von anderen Faktoren ab. Beispielsweise, ob es Fluchtmöglichkeiten gibt oder ob der Weg zwischen zwei Mauern verläuft. Künstliche Beleuchtung

kann sogar das Gegenteil bewirken, warnt er: «Falsch eingesetztes Licht kann die Sicherheit verringern. Zum Beispiel durch grelle Straßenlaternen, die blenden.»

## Wieviel künstliches Licht braucht es wirklich?

Beim Einsatz künstlicher Beleuchtung stellt sich vor allem eine Frage: Ist das Licht an dieser Stelle überhaupt nötig? «Wenn man sich nachts bewusst

auf die Beleuchtung achtet, merkt man, wie viel Licht eigentlich überflüssig ist», sagt Kretzer. An einem Bahnhof müsse beispielsweise nicht jede einzelne Treppe beleuchtet sein. Genau hier setzen die «Promenades Lumières» an: Sie sollen sensibilisieren – und klarmachen, wie viele unnötige Beleuchtung es gibt.

In Dietikon hat Berdelis eine neue Lichtinstallation realisiert. In der Nacht leuchtet ein riesiger Mond auf dem Kirchplatz. Er soll unter anderem darauf hinweisen, dass sich Tiere am Mond orientieren, was durch künstliches Licht erschwert wird. «Indem ich den Mond zu uns herunterhole, kann ich die Menschen auf das Thema aufmerksam machen», sagt Berdelis. Um dabei kein zusätzliches Licht zu verschwenden, wurden alle anderen Leuchten auf dem Platz abgeschaltet.



Der riesige Mond auf dem Dietiker Kirchplatz ist ein Kunstprojekt von Sophia Berdelis.

Bild: Desirée Ayer